Objekttyp: **Issue**

Zeitschrift: **Schweizer Frauen-Zeitung : Blätter für den häuslichen Kreis**

Band (Jahr): **33 (1911)**

Heft 33

PDF erstellt am: **31.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Schweiz. Landesbibliothek
BERN.

Nr. 33. 1911

Schweizer Frauen-Zeitung.

33. Jahrgang.

Organ für die Interessen der Frauenwelt.

Abonnement.
Bei Franko-Zustellung per Post
Halbjährlich . . . . Fr. 3.—
Vierteljährlich . . . . „ 1.50
Ausland zuzüglich Porto.

Gratis-Beilagen:
„Koch- und Haushaltungsschule"
(erscheint am 1. Sonntag jeden Monats).
„Für die kleine Welt"
(erscheint am 3. Sonntag jeden Monats).

Redaktion und Verlag:
Frau Elise Honegger.
Wienerbergstraße z. „Bergfried".
Post Langgaß.
Telephon 376.

Insertionspreis:
Per einfache Petitzeile
Für die Schweiz: 25 Cts.
„ das Ausland: 25 Pfg.
Die Reklamezeile: 50 Cts.

Ausgabe:
Die „Schweizer Frauen-Zeitung"
erscheint auf jeden Sonntag.

Annoncen-Regie:
Expedition
der „Schweizer Frauen-Zeitung".
Aufträge vom Platz St. Gallen
nimmt auch
die Buchdruckerei Merkur entgegen.

St. Gallen

Motto: Immer strebe zum Ganzen, und kannst du selber kein Ganzes
Werden, als dienendes Glied schließ an ein Ganzes dich an!

Sonntag, 13. August.

Inhalt:

Gedicht: Sommervormittag.
Aus eigener Kraft.
Hitzeerschöpfung und Hitzefieber.
Frauenbildung, Frauentätigkeit, Fraueneinfluß
Laienwünsche an die Landeskirche.
Bedenkliche Erscheinung.
Sprechsaal.
Feuilleton: Das weiße Kleid.
Feuilleton: Ein edles Frauenleben.

Beilage:
Gedicht: Das Mutterherz.
Alkoholfreies Bier.
Eine erzieherische Arbeit, die sich lohnt.
Der Steckbrief auf dem Reisekoffer.
Kühlende Getränke.
Die Altersdialekte der Kinder.

Sommervormittag.

Tiefrote Heidenrosen neigen
Verschlafen sich im Sonnenschein,
Aus überfüllten Kelchen steigen
Die Düfte in den Glanz hinein.

Aus vollen Brombeersträuchen fliegen
Die Stare schwatzend durch die Ruh.
Kaum daß sich ein paar Blätter wiegen
Und ein paar Blüten ab und zu.

Der Sommer wandelt durch die Lande
Und segnet uns're liebe Flur.
In blauer Luft, in braunem Sande
Liegt leuchtend seine gold'ne Spur.

Ludwig Jacobowski.

Aus eigener Kraft.

In der Hand des Lehrers lag das Verzeichnis des Schularztes über die Kinder, die einen kräftigenden Bergaufenthalt dringend nötig hatten, und zu den Obliegenheiten des Lehrers gehörte es nun, seinerseits zu bemerken, welche Kinder in Verhältnissen lebten, die zur Aufnahme unter die Ferienkolonisten besonders berechtigten. Die Wahl war nicht besonders schwer, denn es lagen bereits so viele Ansuchen und Bitten um Berücksichtigung erholungsbedürftiger Kinder für die Auswahl der Kolonieteilnehmer vor, daß bei weitem nicht alles berücksichtigt werden konnte.

Als der Erholung ganz besonders bedürftig war das Zwillingsschwesterpäärchen der Witwe B., welches auch dem Lehrer ans Herz gewachsen war, vom Arzt bezeichnet.

Intelligent, still und von tadellosem Betragen hatten die beiden Mädchen bei aller Einfachheit etwas Vornehmes, Zurückhaltendes an sich, das den Mut vollständig benahm, eine Anfrage an die Mutter zu stellen. Die Zwillinge waren lebensschwach zur Welt gekommen und hatten an diesem Umstand wohl noch jahrelang zu tragen. Aeußerst einfach und praktisch gekleidet, blitzten sie aber vor Sauberkeit. Die Haut duftete vor Reinheit und die Notizen der Schulbadefrau trugen den Vermerk von tadelloser, stets sauberer Leibwäsche und von sittsamem Betragen. Es waren also gut erzogene Kinder, die man gern berücksichtigt haben würde, wenn man es nur hätte wagen dürfen, der Mutter ein Anerbieten zu stellen.

Mit dem Beginn der Ferien reiste die Ferienkolonie ab und die anderen, die nicht Auserwählten, bleiben zurück in dem heißen Brodem und Staub der Stadt.

Wie viel Neid trat da zu Tage von denen, die zurückbleiben mußten. Wie laut wurde von Parteilichkeit und Ungerechtigkeit in der Handhabung der Auswahl von den außer Betracht gefallenen Eltern ungescheut gesprochen.

Die Witwe aber mit ihren Kindern trat auch ihre Ferienreise an. Es geht auch ins Gebirge, in würzige, kräftigende Alpenluft, an einen reichlich und gut besetzten Tisch. Und wie ist das möglich gemacht worden? Denn die Witwe ist arm und sie hat noch schwer an den Kosten zu tragen, welche die Krankheit und der Tod ihres Mannes ihr auferlegt haben.

Wir finden die Witwe in der Küche des großen Pensionshauses, die sie mit kundiger Hand im wohlgewahrten Interesse der Inhaber führt. Sie wird gut bezahlt und hatte die Zusicherung, ihre zwei Zwillingsmädchen mitnehmen zu dürfen. Und die Tochter ist als Kindergärtnerin-Kinderfräulein engagiert. Sie wird in ihrer Arbeit von den kleinen Zwillingsschwesterchen unterstützt, und kann gleichzeitig die jungen Geschwister selber beaufsichtigen.

Wie die Kleinen dabei gedeihen! Und wie die Mutter und die Tochter in ihrer Arbeit glücklich sind!

Aber auch die Pensionsinhaber gratulieren sich zu ihrem Arrangement. Beruht doch auf pflichtgetreuen, gewissenhaften Angestellten das Gedeihen eines Geschäftes und sie sind so unsäglich schwer zu finden, diese treuen Angestellten.

Das blasse Zwillingspäärchen blüht auf wie die Rosen und nachdem die Ferien abgelaufen, besuchen die Kleinen mit noch anderen Kindern die Schule des Kurortes, bis der Schluß der Saison die Anstellung der Mutter und Tochter für dieses Jahr beschloß, mit dem festen Engagement für das nächste Jahr zu den gleichen Bedingungen.

Der städtische Lehrer erkennt seine beiden Schülerinnen kaum wieder. Die Mutter aber ist glücklich und stolz, daß es ihr möglich geworden ist, im Verein mit der guten Tochter, ihren zarten Lieblingen gesundheitsfördernde schöne Ferien zu ermöglichen aus eigener Kraft.

Aus eigener Kraft! Dieses stolze und beglückende Wort wird in der Neuzeit so ziemlich zum alten Eisen gelegt. Unsere Jugend wird nur höchst selten noch auf die eigene Kraft verwiesen, es sei denn, daß der Ehrgeiz aufgestachelt werde, vor einer Menge anderer mit seiner Kraft zu glänzen, daß im grassierenden Lorbeerfieberwahn einseitig und darum ungesund weit über das natürliche Maß hinausgegangen wird.

Heutzutage wird die Jungmannschaft nicht mehr gelehrt, daß es des Mannes höchster Stolz sein soll, auf sich selber zu beruhen, aus eigener Kraft ein erstrebenswertes Ziel zu verfolgen. Heute wird das Herdenbewußtsein großgezogen, denn beim bloßen Gedanken schon, daß vielleicht eine Leistung zu vollbringen wäre, die ein gewisses Maß von Kraft erfordert, sieht man sich links und rechts nach Hülfe um.

Unter der Devise: „Vereinte Kraft macht stark" schart, der etwas erreichen will oder für sich einen Vorteil erhofft, Andere, eben so Unselbständige um sich und erst so, verkörpert durch eine Anzahl Anderer, empfinden sie sich als Kraft, die als solche auftreten darf.

Man denke nur an alle die ungezählten Vereinchen, Verbindungen und Parteien. Was bilden sie sich ein auf ihr Ansehen, ihre Wirksamkeit und ihre Bedeutung! Und beim Licht besehen steckt so kläglich wenig dahinter. „Viel Geschrei und wenig Wolle" möchte man sagen bei der Betrachtung, was ein solcher Zusammenschluß z. B. im Verlauf eines Jahres, in mehreren Jahren, tatsächlich geleistet hat. Rechnet man das Resultat auf den Einzelnen der Verbindung aus — und die Mitgliedschaft geht oft in die Hunderte, ja sogar in die Tausende — so entfällt als Arbeit und als Tat einzig und allein der Beitrag, der ihn zur Mitgliedschaft berechtigt. Da liegt seine ganze Kraftaufwendung, sein ganzes Wirken. Und das sollte einen ganzen Menschen

befriedigen können, das sollte imstande sein, ihn zu begeistern, seine Kraft zu stählen?

Weil ihm das Herdenbewußtsein genügt, wenn er glaubt, seine eigene Kraft entfaltet zu haben, wenn das Leittier schellenklingend voranzieht und der Treiber mit erhobener Peitsche die Herde zusammenhält, daß keiner im unbewußten Selbständigkeitsdrang auf eigene Wege sich verliere, kann der Mensch von heutzutage so vielerlei nebeneinander treiben. Das Bezahlen der Mitgliedschaft ist keine persönliche Arbeitsleistung, keine eines denkenden Menschen würdige Kraftentwicklung. Es kann nicht befriedigen und nicht begeistern.

Was unserer Zeit fehlt, das ist, daß der Einzelne, wenn er nicht gerade die Rolle eines Leiters oder Treibers spielt, kein persönliches Verantwortlichkeitsgefühl mehr aufwendet, daß er nicht mehr das drängende und treibende Bedürfnis hat, seine volle Energie in einer guten Sache zu betätigen, aus eigener Kraft etwas zu tun und zu sein.

Soll das zum Aufschwung, zur Vervollkommnung der menschlichen Gesellschaft führen?

Das schlichte Ferienbildchen, das eine wackere Frau uns vorgeführt hat, die auf eigenem Wollen und auf eigener Kraft fußte, wo ihr doch die willige Hülfe von gemeinnütziger Seite nahegelegt wurde, ist dazu angetan, das Herz zu erwärmen, es zeigt aber anderseits auch dunkle Punkte, die den Gesellschaftskörper der Gegenwart verunzieren und seine gedeihliche Entwicklung hintanhalten.

Wird er wieder erwachen, der Wille zur Betätigung der eigenen Kraft, der männliche Stolz, auf sich selber beruhen zu können und zur Verfolgung eines hohen Zieles weder eines Leithammels noch eines peitschenschwingenden Treibers zu bedürfen?

Hitzeerschöpfung und Hitzefieber.

Es ist eine bedauerliche Tatsache, daß die Wissenschaft in der Erforschung gerade mancher so gewöhnlicher Erkrankungen noch im Rückstand ist. Bekanntlich gilt dies in besonderem Grade von allen Erkältungskrankheiten, namentlich von den ganz gemeinen Schnupfen, und ähnlich auch von den entgegengesetzten Leiden, die durch zu große Hitze hervorgerufen werden. An den Begriffen Hitzschlag und Sonnenstich, über die mit vollem Recht in diesem Sommer so unendlich viel gesprochen und geschrieben wird, bleibt noch recht viel zu erkunden, ehe die dabei auftretenden Vorgänge mit Sicherheit ermittelt werden. Vorläufig ist man noch vielfach auf Mutmaßungen und Theorien angewiesen, um so mehr, als die Erfahrung lehrt, das die Erscheinungen der Erkrankung und ihr Verlauf außerordentlich mannigfach sein können. Es ist vielleicht ganz zweckmäßig, nicht immer mit den unbestimmten Ausdrücken Hitzschlag und Sonnenstich zu operieren, sondern eine Hitzeerschöpfung und ein Hitzefieber zu unterscheiden. Die Erschöpfung durch Hitze wird meist als die mildere Form der Erkrankung bezeichnet, kann aber auch häufig zum Tode führen. Das Besondere dieses Zustandes macht man sich am besten durch die Erwägung klar, daß diese Erschöpfung auch ohne unmittelbare Einwirkung der Sonne eintreten kann, während das Hitzefieber immer durch eine solche bedingt ist. Daraus ergibt sich, daß an Hitzeerschöpfung auch Leute erkranken können, die sich in geschlossenen Räumen aufhalten, und zwar auch unter dem Einfluß künstlicher Hitze. Sie findet sich daher als Berufskrankheit bei Bäckern, Eisengießern, Wäschern und dergleichen. Soweit sich bisher ein Einblick in das Wesen der Erkrankung hat ergeben können, beruht sie auf einer Lähmung des Blutgefäßsystems. Die ersten Merkmale sind gewöhnlich Benommenheit, schwacher Kopfschmerz, Uebelkeit und zuweilen Durchfall. Die Temperatur ist auffallend unternormal, niemals erhöht. Bei weiterer Steigerung wird die Haut weiß und kalt; es tritt große Schwäche ein, die dennoch von Ruhelosigkeit begleitet ist, bis das Bewußtsein schwindet. Kühle und frische Luft sind die Haupterfordernisse für die Wiederherstellung. Dabei ist aber die örtliche Anwendung heißer Umschläge, namentlich an den Gliedmaßen, zu empfehlen, damit der Blutkreislauf wieder in Gang gebracht wird. Auf den Kopf dagegen kann ein kaltes Tuch oder ein Eisbeutel gelegt werden. Stärkere Mittel sind die Anwendung eines Senfpflasters im Nacken oder im Rücken und bei erschwerter Atmung eine Einspritzung von Atropin, bei Herzschwäche eine solche von Strychnin. Das Hitzefieber steht in einem ausgesprochenen Gegensatz zur Hitzeerschöpfung. Die Haut wird außerordentlich heiß, indem die Temperatur bis 42 Grad steigt. Die Haut ist trocken, die Adern sind geschwollen, der Kopf mit Blut überfüllt, der Puls voll und beschleunigt. Diese Erkrankung ist namentlich aus dem Grunde viel gefährlicher, als sie oft ohne jedes warnende Vorzeichen eintritt und die schlimmsten Folgen haben kann, wenn nicht eine Behandlung sofort Platz greift. Das kräftigste Mittel, mit dessen Anwendung man im Fall großer Gefahr nicht zögern darf, ist die Einflößung größerer Mengen der sogenannten physiologischen Salzlösung, um den vorausgegangenen Flüssigkeitsverlust des Körpers mit einem Schlag zu ersetzen. Außerdem ist ein Bad anzuordnen, dessen Wasser zunächst 27 Grad hat und dann durch allmähliche Hinzufügung von Eis abgekühlt wird. Dabei muß aber die Temperatur des Kranken sorgfältig gemessen und dieser selbst sofort aus dem Bad genommen werden, wenn sie auf 39 Grad gefallen ist. Nur selten darf das Bad über eine halbe Stunde ausgedehnt werden, jedoch kann es zweckmäßig sein, es sogar auf 3—4 Stunden zu verlängern, wenn die Temperatur immer wieder ein bedrohliches Ansteigen zeigt.

Frauenbildung, Frauentätigkeit, Frauneinfluß.

Im August dieses Jahres beginnt im Säuglingsheim der Frauenklinik Zürich ein neuer Kurs zur Ausbildung von Pflegerinnen kranker Kinder im ersten Lebensjahr. Derselbe dauert 1 Jahr.

Bewerberinnen über 18 Jahre erhalten nähere Auskunft, eventuell diesbezügliches Regulativ auf der Verwaltung der Frauenklinik oder auf der Kanzlei des kantonalen Gesundheitswesens.

Anmeldungen sind zu richten an die Verwaltung der Frauenklinik Zürich IV.

* * *

Die „Verbotene Stadt" in Peking mit ihren Kaiserpalästen ist ein Gebiet, das die Phantasie um so lebhafter und bunter umspielt, je weniger wirklich authentische Nachrichten von dorther in die Oeffentlichkeit gelangen. Wenn also ein so trefflicher Kenner chinesischer Zustände, wie Dr. Freiherr v. Makay, einmal den Vorhang lüftet, der die „Verbotene Stadt" geheimnisvoll abschließt, so darf er des allgemeinen Interesses sicher sein. „Vom chinesischen Hofleben" handelt sein prächtiger Artikel in Heft 29 der „Gartenlaube", von diesem Hofleben, das, konservativ wie kein anderes, auch an Intriguen und Palastrevolutionen wohl jedem andern den Rang ablaufen wird. Stehen doch am chinesischen Hofe, wie Makay erzählt, Weiber- und Eunuchenherrschaft in voller Blüte. Das war so zu Zeiten der gewaltigen Kaiserin Tsehsi, der größten Frau auf Chinas Tron, das ist auch jetzt so, trotzdem angeblich der Regent — der auch in Europa als „Sühneprinz" bekannte Prinz Tschun — als Stellvertreter des kaiserlichen Knaben Hsüenhung, die Zügel der Regierung in Händen hielt. Tsehsi selbst hat vor ihrem Tode den Fortbestand dieser Weiberherrschaft gesichert, indem sie dem tüchtigen und aufgeklärten Prinzregenten die reaktionär gesinnte Lungyü, die Witwe des verstorbenen Kaisers Kwangsü, als Quasi-Kontrolleur der Staatsgeschäfte vor die Nase setzte. Bei ihr muß sich der Regent nun, einem Edikt Tsehsis zufolge, in allen wichtigen Angelegenheiten Rat holen — seinen Reformbestrebungen ist also von vornherein der sicherste Hemmschuh angelegt. Unter der Obhut dieser Frau, die seine Adoptiv-Mutter geworden ist, als man ihn seiner leiblichen Mutter, den Etikettevorschriften nach, für immer fortnahm, wächst nun der kleine Kaiser auf, der „Herr der zehntausend Jahre", wie einer der bombastischen chinesischen Titel lautet, in Wirklichkeit ein armes, beklagenswertes Kind, von dessen Leben Makay ein rührendes Bild entwirft.

* * *

Laienwünsche an die Landeskirche.

Nach Mitte Oktober dieses Jahres findet in Zürich, veranstaltet vom Kantonalverein für kirchliche Liebestätigkeit unter dem Präsidium von Herrn Kirchenrat Sutz, ein zweitägiger sogen. Volkstag für kirchliche Arbeit statt. An demselben sollen neben einigen Pfarrern besonders auch die Laien, also die Nicht-Geistlichen, zum Worte und zum Rechte kommen. Da es aber nicht jedermanns Sache ist, in öffentlicher Versammlung zu reden, so werden Männer und Frauen im Kanton Zürich und in der reformierten Schweiz eingeladen, das, was sie in bezug auf unsere heutigen schweizerischen kirchlichen Zustände, deren Erhaltung oder Erneuerung auf dem Herzen haben, im Laufe des Monats August, spätestens bis Anfang September, schriftlich einzureichen an Hrn. Pfarrer K. v. Greyerz in Winterthur. Der letztere gedenkt dann, an diesem Volkstage im Oktober in einem Referate: „Laienwünsche an unsere heutige Landeskirche" alles, was ihm diesbezüglich aus Laienkreisen zugesandt worden ist, verarbeitet vorzutragen und so einen Ueberblick zu geben über das, was unsere Laienwelt mit Bezug auf unsere heutige Landeskirche bewegt. Es wird von diesen schriftlichen Eingaben keine Namensunterschrift verlangt, wohl aber um Angabe des Alters, des Berufs und des Kantons oder Wohnorts des Verfassers oder der Verfasserin gebeten.

* * *

Bedenkliche Erscheinung.

Da der erste Erlaß des Berliner Polizeipräsidenten gegen die Hutnadeln nicht den gewünschten Erfolg hatte, erläßt er jetzt eine neue Verfügung, in der darauf hingewiesen wird, daß die durch die Hutnadeln hervorgerufenen Verletzungen bis zu zwei Jahren Gefängnis und 6000 Mark Buße bestraft werden können.

* * *

Die Stadt Bern hat nunmehr auch eine Polizeiassistentin erhalten (besonderes Arbeitsfeld: Frauen- und Kinderschutz), deren Tätigkeit aber eine durchaus private sei.

* * *

Die besten deutschen Sparer — sind die Dienstmädchen. Eine in der „Sparkasse" erschienene sehr interessante Abhandlung bringt Angaben hierüber, denen wir folgendes entnehmen: In Baden legten 1906 im ganzen 7096 Dienstmädchen über eine Million Mark neu ein. In Württemberg hatten Ende 1899 die 37,136 in häuslichen Diensten stehenden Mädchen-Einlegerinnen ein Guthaben von 36,5 Millionen Mark, das sind pro Kopf durchschnittlich 545 Mark. Die 19,458 in landwirtschaftlichen Betrieben tätigen Dienstmädchen hatten mit 7,5 Millionen Mark pro Kopf durchschnittlich 391 Mark Guthaben. Die Erstgenannten bilden fast ein Sechstel aller Sparer, die Verkäuferinnen und Bureaugehilfinnen noch nicht einmal ein Fünfhundertstel.

Sprechsaal.

Fragen.

In dieser Rubrik können nur Fragen von allgemeinem Interesse aufgenommen werden. Stellengesuche oder Stellenofferten sind ausgeschlossen.

Frage 11343: Wie handelt es sich um das Beleuchten des Treppenhauses im Korridor? Ich war bis jetzt der Meinung, daß der Korridor eines jeden Stockwerkes beim Glasabschluß erleuchtet werden müsse, sodaß dadurch ein mäßiges Licht auch im Treppenhaus hergestellt werde. Ich bin von Haus aus dafür erzogen, auf Frieden zu sehen mit den Mithausbewohnern. Zu diesem Zweck war uns eingeschärft worden, niemals auf den gemeinsamen Treppen stille zu stehen und sich mit andern zu unterhalten. Unsere Wohnung befindet sich im geräumigen Mansardenstock. Das außer dem Korridor sich befindliche Zimmer gehört zur obersten Etage, welche dieses Zimmer vermietet hat. Wir löschen unser Korridorlicht, wenn wir schlafen gehen, was regelmäßig um 9 Uhr geschieht. Jetzt wird verlangt, daß unser Korridorlicht bis um zwölf Uhr (Polizeistunde) brennen müsse. Diesem Begehren können wir nicht entsprechen, da wir ja jede Nacht um zwölf Uhr aufstehen oder bis um zwölf Uhr aufbleiben müßten, um das Licht zu bedienen. Da das Begehren auf Verlangen des Herrn gemacht worden, der das Außenzimmer auf unserer Etage, das aber der untern Wohnung zugeteilt ist, bewohnt, so will uns scheinen, daß die Partie, welche das Zimmer vermietet, für die Extrabeleuchtung zu sorgen hat. Wir meinen, es sollte heutzutage ein solches Begehren für Beleuchtung gar nicht mehr gestellt werden, führt doch gewiß ein jeder Herr seine elektrische Taschenlampe mit sich, womit er seine Zimmertüre vermittelst eines Fingerdruckes scharf erleuchten kann. Wie würden sich Andere in unserem Fall verhalten? Für belehrende Meinungsäußerungen wären von Herzen dankbar

Zwei eifrige Leserinnen.

Frage 11344: Eine junge, alleinstehende Tochter möchte sich im Leserkreise erkundigen, ob es wirklich nicht angeht, daß sie auf Spaziergängen sich von einem ihrem verstorbenen Vater befreundeten Herrn begleiten lassen darf, ohne sich einer mißbilligenden Kritik auszusetzen. Ich habe mehrere Jahre in Amerika verlebt, wo man in dieser Hinsicht bei weitem nicht so kleinlich urteilt und die Töchter deswegen nicht weniger ehrenwert sind, als hier zu Lande. Daß die Leute zu wissen glauben, daß der Herr meine Gesellschaft nicht nur um oberflächlicher Unterhaltung willen sucht, gibt ihnen doch kein Recht, unser Zusammenkommen schief zu beleuchten, weil keine sogenannte Respektperson uns hütet. Der Herr genoß meines Vaters volles Vertrauen und meine Eltern würden zu einer Verbindung mit ihm ohne Zweifel ihr Jawort gegeben haben. Ich lernte trotz meiner Jugend das Leben rechtzeitig von der ernsten Seite betrachten, sodaß ich eine Bekanntschaft auch ohne ältere Obhut nicht als lose Tändelei betrachte. Auch denke ich, daß der Herr meine Gesellschaft nicht nur um die Folgen für sich tragen müssen, diejenigen, die Kritik üben, helfen ihnen meist nicht darüber hinweg. Da ich die hier herrschenden Sitten als Kind nicht erkannte und dann später eben auswärts war, bitte ich vernünftig und frei denkende Leser, mir Wegleitung zu geben, da ich es in anderer Anschauung der Dinge mit meiner Umgebung nicht verderben möchte. Den Herrn mag ich mit der Angelegenheit nicht behelligen, da dies kaum mehr nach Vertrauen aussehen würde. Gütig erteilte Meinungen bestens verdankend.

Leserin M. K. in P.

Frage 11345: Kann man es einer Tochter übel vermerken, wenn sie sich nicht ohne weiteres mit einem ganz unbemittelten Manne verheiraten will? Ist es nicht eine erwiesene Tatsache, daß Not und Sorgen selbst das beste Einvernehmen in einer Familie stören? Ohne im geringsten arbeitsträge zu sein, meine ich, daß ein Haushalt und vorab die Kinderpflege leidet, wenn die Frau erwerbend nachhelfen muß. Es ist aber eine heikle Sache, solche Punkte zu berühren. Vielleicht ließe es sich auf diese Weise unverfänglicher besprechen. Freundliches Interesse an meiner Frage aufs beste verdankend für die Tochter, Eine langjährige Leserin.

Frage 11346: Kann eine Leserin von geehrten Mitabonnenten erfahren, ob man der Fliegenplage enthoben ist, wenn man im Zimmer einen sog. „Fliegenstock" aufstellt und ob solche bei den Gärtnern erhältlich sind? Alle die klebrigen Fliegenfänger sind so unappetitlich. Für freundliche Anweisung dankt sehr. A. M.

Frage 11347: Wüßte mir eine unserer verehrlichen Leserinnen, mit was eine Frau, die sehr gut geschult wurde und welcher das Lernen die größte Freude machte, sich ihren Lebensunterhalt erwerben könnte? Die Betreffende hat für drei Kinder zu sorgen. Vermögen ist keines vorhanden. Sie wäre durchaus befähigt, eine Stellung in einem Bureau oder Betrieb zu versehen, allein die Pflege der alten Mutter, die viel Haushaltungs- und Näharbeit besorgt, erfordert oft ein plötzliches Entlasten von der Arbeit, so daß ich deshalb nicht regelmäßig außer das Haus gehen könnte. Auch haben die Kinder mütterliche Aufsicht und Beratung nötig. Ich bin also in der Wahl sehr beschränkt und bitte um freundliche Mitteilung der Gedanken von Erfahrenen. Für Handarbeiten bin ich praktisch nicht tüchtig genug, so gut ich alle theoretisch verstehe. So viel ich auch nachdenke, finde ich mich mit meinen Kenntnissen in einer schwierigen Lage. Ich möchte mir aber alles so recht überlegen, ehe ich etwas anfange. Ich wohne in der Nähe einer größeren Stadt mit guten Bahnverbindungen und Schulen, welch letzteres mir meine Wahl beschränkt. Ich könnte sonst auf verschiedenen Gebieten Privatunterricht erteilen, so aber sind der kostenlosen Fortbildungsgelegenheiten so viele, daß die Privatstunden nur spärlich gesucht und ebenso bezahlt werden. Für den Unterricht von Schwachbegabten eigne ich mich nicht, da dies außerordentlich viel Geduld erfordert. Für freundliche Anteilnahme an meiner dringenden Frage dankt bestens

Eine eifrige Leserin.

Frage 11348: Ich möchte einige Blumen aus unserem heimischen Garten, der verkauft werden mußte, für meine in einem Asyl untergebrachte, alte, bettlägerige Mutter, als Andenken aufbewahren. Gepreßt machen die Blumen einen bemühenden Eindruck. Ich hörte oder las einmal, daß man die Blumen lackieren könne, so daß sie Form und Farbe behalten. Ist jemand so freundlich, mir Auskunft zu geben? Zum Voraus dankt für die Gefälligkeit Frau S. B. in C.

Frage 11349: Bei all den Antwortgebenden im Sprechsaal ist da eine Dame „X", deren frische, klare Antworten mir stets ein besonderes Vergnügen machen. — Ob wohl diese Dame Zeit fände und Freude hätte an einer Korrespondenz außerhalb des Sprechsaals mit „Aria"? Zum Voraus frohen Gruß aus meinen hohen, lieben Bergen. „Aria".

Frage 11350: In unserem Speiseschrank haben sich plötzlich Ameisen eingenistet. Wie lassen sich diese lästigen Tiere vertreiben, ohne daß man starkriechende Mittel anwenden muß? Dieser Schrank enthält nur Eingemachtes, Zucker, Mehl, Weinbeeren, Konfekt, Biscuits und dergleichen. Er steht in einem kleinen Gelaß neben der Küche, wo auch die Wäsche- und Glätteutensilien aufbewahrt sind. Für gütigen Rat wäre sehr dankbar eine junge Hausfrau.

Frage 11351: Würde mir eine werte Leserin oder ein freundlicher Leser folgende Frage beantworten: Kann ein Materialist auch Sinn haben für Edleres und Ideales? Oder ist er in den meisten Fällen nur ein Geldmensch? Mit vielem Dank grüßt

Leserin im Tessin.

Frage 11352: Was ist anzuwenden, um den häßlichen Geruch aus der Abortgrube zu beseitigen? Das Mittel darf natürlich dem Bauer die Jauche nicht verderben. Guten Rat verdankt bestens

Eine Sommerfrischlerin.

Antworten:

Auf Frage 11335: Ich meine, es sei Ihre Freundespflicht, Ihrer Freundin ruhig zu erklären, daß Sie aus der vorhabenden Verbindung auch Schatten aufsteigen sehen, daß Sie also nur mit gemischten Gefühlen den Ehekontrakt als Zeugin unterschreiben könnten. Je nachdem die Freundin geartet ist, wird sie entweder auf Ihre Zeugenschaft verzichten oder Sie bitten, das Amt doch zu übernehmen, denn lauter sonnige Stunden seien ja auch in der glücklichsten Ehe nicht zu erwarten. Etwas Schönes, Wertvolles und Erhebendes sei aber die Gewißheit, an dem Freudenfeste eine treu besorgte und wahrhaft gutmeinende Freundin an der Seite zu haben. Es läßt sich ja nicht leugnen, daß sowohl das Ehrenamt der Patin als auch der Trauzeugin im Allgemeinen ohne inneren oder äußeren Pflichtenzwang angeboten und angenommen wird und daß beim Anbieten wie beim Annehmen allerlei Berechnungen maßgebend sind. Mit Ihrem ernsthaften Pflichtgefühl lehnen Sie das Ehrenamt der Trauzeugenschaft besser ab. Sie können dessenungeachtet an dem Ergehen Ihrer Freundin den wärmsten Anteil nehmen und Ihrer Freundin sich nützlich erweisen, nach Maßgabe der Möglichkeit und Ihrer Kraft. X.

Auf Frage 11335: Heutzutage betrachtet man die Patenschaft mehr nur noch als Form- oder Höflichkeitssache, sofern nicht Berechnungen dieser oder jener Art darin liegen. Die Brautjungfer übernimmt mit ihrer Begleitung und Zeugenschaft vor Standesamt und vor dem Altar keinerlei rechtliche oder moralische Verpflichtungen. Sie dürfen die Berufung also ruhig annehmen. D. H.

Auf Frage 11336: Mir erscheint der Ausschlag als ein voller Beweis für die günstige Wirkung der regelmäßigen Körperwaschungen: Die Haut wird zur lebhaften Ausscheidung der im Körper angesammelten kranken Stoffe angeregt. Ich würde dieses Bemühen der Natur noch unterstützen durch Wickel und Bäder. Grund zur Besorgnis ist absolut nicht vorhanden. D. H.

Auf Frage 11336: Bei dieser Temperatur ist das Frottieren nicht von gutem; das ist recht bei kühlem Wetter, wo man nach der Abkühlung rasch die verlorene Wärme wieder schaffen muß. Ein kurzes Eintauchen oder Uebergießen ohne Abreiben ist jetzt viel wohltätiger. Machen Sie nur den Versuch. Bei den Wasseranwendungen muß man nicht nur die Konstitution und den momentanen Stand der Gesundheit berücksichtigen, sondern auch die Witterung muß maßgebend sein. Um die Wasserbehandlung mit Erfolg bei sich anzuwenden, müßten Sie sich zuerst die nötigen Grundlagen zu dieser Heilmethode aneignen, sei es durch Unterweisung von Seite eines tüchtigen, im Fache tätigen Arztes oder durch geeignete Litteratur. Ins Blaue hinein raten ist ein undankbares Geschäft. M. B. in G.

Auf Frage 11337: In diesem Fall ist zu viel Vorsicht sicher besser als zu wenig. Gerade wenn eine Person im persönlichen Verkehr bezaubernd ist, ist größte Vorsicht und Ueberlegung am Platz. Schon mancher ist durch solche Bezauberung unglücklich geworden für sein Leben lang. Eine Schrift kann aus irgend einem Grund unschön wirken; sie kann Züge aufweisen, die auch von den Berufsgraphologen irrig aufgefaßt und mißdeutet werden können. Nur höchst selten aber wird es vorkommen, daß ein seelisch und geistig hochstehender Mensch, dem die Natur überdies die Gabe der Unwiderstehlichkeit in die Wiege gelegt hat, in Handschrift und Stil einen kommunen Eindruck macht. Ich bin der Meinung, daß man sich für gewöhnlich viel zu viel vom Eindruck bestimmen läßt, den die Erscheinung und das Wesen eines Menschen auf uns macht. Gibt es Ihnen nicht zu denken, daß Ihr Verlobter seinen Freund zur Vorsicht gemahnt hat? Ohne Grund wird er es kaum getan haben. Für Sie als Freundin ist die Sache ja außerordentlich peinlich. Die Art und Weise, wie die Betroffene sich mit der peinlichen Erfahrung abfindet, wird Klarheit in das Dunkel bringen. Und noch ist ja nicht aller Tage Abend. Der Mond wechselt und mit ihm tun es auch die Menschen. Die Zeit hat schon manches Mißverständnis gelöst, sie hat schon manches Unreife gereift. X.

Auf Frage 11338: Gewiß wäre es dieses Sohnes Pflicht, der Mutter und der Schwester zu vergelten, was sie im Lauf der Jahre ihm Gutes getan haben. Wenn aber dieses moralische Verpflichtungsgefühl fehlt, so fehlt alles. Mutter und Schwester haben den Sohn auf eine Bildungsstufe gestellt, die ihn befähigt, höhere Ansprüche an das Leben zu stellen und seinen Neigungen zu leben. Wenn sein Wunsch, das letztere zu tun, unwiderstehlich ist, so ist es seine Pflicht, durch eine Versicherung zu Gunsten von Mutter und Schwester deren Zukunft sicher zu stellen. Fühlt er sich von sich aus hiezu nicht gedrängt, so hat der junge Mann die ihm jahrelang gebrachten Opfer gar nicht verdient, er war deren nicht wert. B. C. in T.

Auf Frage 11339: Bei diesen außergewöhnlichen Temperaturen schwitzt jedermann. Wer wird aber auch auf Federn liegen bei dieser Hitze! Ein leichtes Roßhaar- oder dünnes Kapok-Kopfkissen ist vollauf genügend. Sie müssen das Haar am Abend auflösen und kämmen und bürsten und es offen lassen über Nacht, damit es gehörig auslüften kann. Die Frisur muß möglichst einfach sein, ohne diese oder jene Einlage. Der Hut soll leicht und luftdurchlässig sein und er soll eine Form haben, die nicht den ganzen Kopf und den Nacken der Luft entzieht. Hohe Halskragen verursachen sehr oft vermehrtes Schwitzen am Kopf, ebenso ist mangelhafte Fußpflege der Grund von Uebeln, die am Kopf auftreten. Sehr wahrscheinlich weicht das übermäßige Schwitzen am Kopf diesen einfachen Vorkehrungen. Das Trinken von kaltem Salbeitee unterstützt Ihren Wunsch. U. J. in B.

Auf Frage 11340: Der Kohlendunst wird nicht von Jedermann gleich gut oder weniger gut ertragen. Es sollten auch nur präparierte, sogen. Carbon-Natronkohlen zum Füllen der Bügeleisen verwendet werden. Am besten ist es, Sie heizen einen kleinen Glätteofen an und machen darauf einige Schneidereisen verschiedener Größe heiß. Viele Frauen richten es ein, im Freien zu glätten, was die Gefahr des Uebelwerdens wesentlich abschwächt. Es werden im Handel auch Spiritus-Bügeleisen empfohlen, ich würde mich aber zu einem solchen nicht entschließen; es ist zu viel Gefahr damit verbunden bei dem so vielfach vorkommenden Mangel an Achtsamkeit und Vorsorge von Seite der Frauen. Das Zweckmäßigste ist, möglichst die Wäsche zu mangen und das Stärken derselben so viel als möglich einzuschränken. Es ist sehr ungesund, gestärkte Wäsche zu tragen, sei es nun Sommer oder Winter. Gestärkte Wäsche verhindert den Körper, die von ihm ausgeschiedenen, krankmachenden Dünste nach außen abzugeben und neue Außenluft kann auch nicht zutreten. Ein guter Anfang ist bereits gemacht worden, indem das Tragen von ungestärkter weicher Herrenwäsche jetzt Mode geworden ist. Die Herren finden sich dabei so entlastet frei, daß diese Mode nicht so bald wieder verschwinden wird. Unsere Urgroßmütter machten eiserne Löffel heiß und strichen damit die Falbeln an den Jabots der Herrenhemden glatt. Das Glätteisen war damals noch so ein Luxusartikel, daß begüterte Damen aus der Stadt ihre Glätteisen mitnahmen, wenn sie auf mehrtägigen Verwandtenbesuch auf's Land gingen. Und damals mußte alles mit der Post gereist werden. Wie anders ist das heute. Wie manche abgearbeitete und abgehetzte Mutter muß die Nächte durch mit dem ungesunden Kohlenglätteisen hantieren, damit ihre Töchter und die Kinder auch am Werktag möglichst in Weiß gehen können. Vielleicht macht die Technik in der Zukunft den Frauen auch das Glätteisen entbehrlich. Bis dahin muß man sich eben mit dem behelfen, was da ist.

Eine alte Leserin.

Auf Frage 11341: Für gewöhnlich hat der Hausherr kein Recht, in die verschlossene Wohnung des Mieters ohne dessen Wissen und Willen einzutreten, resp. sich vermittelst Hauptschlüssels Eingang zu verschaffen. Es können aber Fälle eintreten, wo Gefahr im Verzug liegt. Wenn dem Hausherrn die Adresse seines abwesenden Mieters bekannt gegeben wurde, so wird er sich in schriftlicher Weise oder durch Vermittlung des Drahtes mit dem Mieter in Verbindung setzen, um ihn wissen zu lassen, daß und warum er die Wohnung betreten muß. Es kann eine Störung eintreten in einem Wasserablauf, es kann Feuer ausbrechen u. s. f., da muß man beikommen können; nur sollte es — aus Klugheitsrücksichten schon — unter Beiziehung einer Amtsperson geschehen. Sie hätten die Wohnungsschlüssel auch auf dem Amt deponieren können unter gleichzeitiger Anzeige an den Hausherrn. Dann wäre er strafbar gewesen, wenn er auf eigene Faust sich Eingang verschafft hätte. Sie haben unterlassen, Ihre Adresse anzugeben und müssen nun die Folgen dieser Unterlassung tragen. So kann es eben kommen, wenn man eine Sache nicht von Anfang an ruhig überlegt, sondern in kleinlicher Kurzsichtigkeit oder nach momentaner Laune handelt. Diese Kleinlichkeit und Launenhaftigkeit, dieser Mangel an Objektivität und an Kenntnis des Rechtes ist es auch, was mich als Hausherr immer bedenklich macht, mit Frauenspersonen einen Vertrag abzuschließen. Auch ein Hausbesitzer.

Feuilleton.

Das weiße Kleid.

Diesen Abend setzte sie den Worten ihres Mannes: „So, nun wollen wir schlafen gehen," eine stumme Opposition entgegen. Während aus dem Schlafzimmer die gleichmäßigen Atemzüge seinen festen Schlaf ankündigten, stand sie in dem Wohnzimmer vor dem Spiegel und studierte sich „in Weiß." Das Haar hatte sie, wie die letzte Nummer des „Chic" es als exklusive Modeneuheit angab, hinten zu einem Knoten angeordnet über den Ohren wellig aufgebauscht, so daß das zarte Oval des Gesichts wie von einem dunkeln Rahmen eingeschlossen erschien. An der billigen weißen Creponbluse — eine solche anzuschaffen, erlaubten ihre Mittel wenigstens — hatte sie die Bundärmel aufgestreift, damit der Unterarm frei bliebe, genau wie an dem oft bewunderten Idealgewand. Den Unterkörper umhüllte ein weißer, steifgestärkter Unterrock mit gesticktem Volant. Es war eine lächerliche Maskerade; ein elender Nothehelf, aber er gab doch eine Ahnung von dem, was hätte sein können. Die Lampe mit dem wohlfeilen orangegelben japanischen Schirm, die auf der Komode unter dem Spiegel stand, verbreitete eine hinreichende Helle. Der farbige Schein traf das runde Kinn und den zarten, mädchenhaften Ansatz des Halses. Die Stirn und die dunkeln Augen mit den braungoldig schimmernden Wimpern und den dichten Brauen blieben im leichten Schatten. Sie drehte sich ein wenig, wendete den Kopf kokett über die Schulter und lächelte ihrem Spiegelbild zu. Ja, sie war reizend, und es war sicher: sie könnte noch reizender sein, wie ihr Zimmerherr es ihr gesagt hatte. Aber daß er es sein mußte, der ihr dies sagte, das eben war die Tragödie. Dort nebenan atmete ihr schlafender Gatte. Er hatte sich kaum je die Mühe gegeben, sie darauf anzusehen, ob sie reizend sei; ihm genügte es, wenn sie den Haushalt in Ordnung hielt und sein Kind für ein Leben voll ebensolcher Bravheit erzöge, wie sie es beide bisher geführt hatten. Ein Tag würde so hingehen wie der andere, ein Jahr, fünf Jahre, zehn Jahre. Mais vous serez encore très — belle dans dix ans -- aber für wen? Niemals würde sie den Vollgenuß des Lebens, niemals das selige Erschauern in der Ausübung ihrer Macht als Weib kennen gelernt haben.

Das Leben spann sich weiter ab, ohne äußere Vorkommnisse. Walter Robra fühlte sich noch immer in dem möblierten Zimmer der Familie Wegner „überaus wohl" und in der Familie selbst immer mehr zu Haus. Ein paar Mal hatte er an den Sonntagsspaziergängen teilgenommen, ein paar Mal das Ehepaar in den Wintergarten oder das Apollotheater geführt. Herr Wegner kam sich zwar vor den Drahtseilkünstlerinnen, den schwarz behandschuhten und stark dekolletierten Chansonnetten nicht recht am Platz vor, zudem bekümmerte ihn der für seine englischen Studien verlorene Abend; dagegen tröstete ihn aber die geschmeichelte

Eitelkeit, daß der vermögende und auf der menschlichen Rangleiter ein wenig höher als er selbst stehende Regierungsbaumeister ihn so ganz für voll nahm und fast auf du und du mit ihm verkehrte. Ueber seine Frau verwunderte er sich. Sie, die doch aus noch kleineren Verhältnissen als er selbst hervorgegangen war, amüsierte sich prächtig, ohne jede Spur von Befangenheit. Manchmal konnte sie förmlich schlagfertig und witzig sein — es war wirklich erstaunlich, wie sie sich in der letzten Zeit verändert hatte.

Walter Robra besaß, wie das sein Beruf mit sich brachte, einen geschärften Schönheitssinn. So nett die Wengerschen möblierten Zimmer auch im ganzen waren, würde sich doch hier und dort noch mit Kleinigkeiten nachhelfen lassen. Er bat Frau Lotte, ihn bei der Auswahl derselben ein wenig zu unterstützen, da er einesteils ihren vorzüglichen Geschmack schätze und sie anderseits als Besitzerin der Zimmer doch auch ein wenig dabei interessiert sei, daß diese sich während der Dauer seines Aufenthaltes möglichst hübsch präsentierten. So fuhr man denn zum Hohenzollernkaufhaus, ganz bescheiden mit der Pferdebahn und erstand zwei kleine französische Bronzebüsten, eine Negerin mit großen Ohrringen und rotem Kopftuch, eine Spanierin mit hohem Kamm und leicht farbig getöntem Schleier, die sich auf dem Bordbrett über dem Schreibtisch sehr distingiert ausnehmen müßten. Der Preis für die beiden winzigen Dinger erschien der jungen Frau beinahe schwindelerregend, fast noch mehr aber die ruhige Selbstverständlichkeit, mit der ihr Begleiter die geforderte Summe auf den Tisch legte. Dann ging es zu Israel. Hier wurde ein vierteiliger Wandschirm erhandelt. Heller Seidengrund mit sonderbaren Vögeln, phantastischen Blütendolden in Seide und Gold eingestickt, das Ganze überaus prächtig, in seiner dekorativen Wirkung. Zuletzt sollte das Hauptstück, ein großer Teppich eingekauft werden. Frau Lotte war für einen bunten, orientalisch gemusterten Axminster, der Architekt für einen zwar etwas kleinern, geknoteten Smyrnateppich, hellgrundig, mit blassen, stilisierten Blumen.

Aber der Preis sei ja unerhört, geradezu sündhaft, wendete sie ein. Ihre eigene bescheidene Einrichtung würde durch das Prachtstück ganz in den Schatten gestellt werden.

„Nun, so kaufen wir noch ein paar andere hübsche Sachen dazu, um die Harmonie wieder herzustellen," erwiederte er gut gelaunt.

Dann aber würde das Ganze viel zu schön und zu prächtig, ja wirklich, viel zu schön für einen Junggesellen.

Ja, ob es denn schon ausgemacht sei, daß er Junggeselle bleiben müsse? Er denke im Gegenteil, daß die eingekauften Stücke auch für eine Familieneinrichtung die erste solide Basis ergeben würden.

Darauf hatte sie geschwiegen; die Aussicht auf seine Verheiratung drang ihr wie ein kleiner, schmerzender Stich ins Herz, über den sie sich sofort ärgerte.

Jetzt müsse man aber eine Kleinigkeit zu sich nehmen. Nach den großen und doch so enorm vorteilhaften Einkäufen habe man eine kleine Stärkung verdient. Für ein reelles Abendbrot sei es freilich noch etwas früh, aber doch irgend so etwas nettes, kleines, feines. Kempinsky sei ja nur ein paar Schritte entfernt. (Forts. folgt.)

Ein edles Frauenleben.

Roman von E. Deutsch.

(Nachdruck verboten.)

„In unserer Zeit geschehen überhaupt solche Taten nicht, weder im Guten noch im Bösen," versetzte Elisabeth, „und das ist meiner Meinung nach kein Tadel für sie. Die einzelnen Lichtpunkte, und mögen ihrer noch so viele gewesen sein, sind kein gehöriges Aequivalent für den rohen, verwilderten Geist, der damals die Allgemeinheit beherrschte. Die Nacht ist mit Myriaden leuchtender Körper besäet und doch bleibt die Erde dunkel, dann steigt aber das eine große Licht auf und es ist Tag und kein verhüllter Punkt auf der ganzen Erde. In der Menschheit ist das einzige große Licht der Geist des Christentums und der Humanität, der sie durchdringt."

Sie sah nicht, mit welchem Ausdruck von Verzückung seine Augen an ihrem edlen, leicht geröteten Antlitze hing, denn sie hatte sich umgedreht, als suche ihr Blick das Dunkel zu durchdringen, das vor ihr lag. Der Graf leuchtete dorthin, eine schmale Wendeltreppe zeigte sich, die zur Höhe führte.

„Ich will Ihnen nicht zumuten, den ganzen Gang zu durchschreiten, er zieht sich stundenweit und führt direkt ins Gebirge," sagte der Graf, „wir wollen über diese Treppe wieder zur Höhe." Er schritt mit der Leuchte voran.

Die Treppe lief in Windungen und die Stufenzahl schien endlos. Endlich hatten sie die letzte erstiegen und befanden sich in einem hohen, runden, gewölbten Gemache. Geza schloß die Oeffnung, durch welche sie gestiegen mit einer Klappe, die eine Art Falltür bildete.

„Das ist hier ein schauriger Raum," sagte der Graf, „er wird die Blutkammer genannt. Die Sage erzählt, daß eine Griechin, die einer meiner Ahnen aus fremdem Lande heimgeführt, um ewige Schönheit zu behalten, sich in dem Blute reiner Jungfrauen gebadet. Sie ließ zu diesem Zwecke junge Mädchen nach dem Schlosse locken, die dann auf immer verschwanden. In diesem Gewölbe wurden sie hingeschlachtet und dann durch diese Falltüre in den Gang geworfen. Zahllose Opfer waren auf diese Weise schon verblutet und der Jammer und das Entsetzen in der ganzen Gegend ungeheuer, obwohl niemand den Sachverhalt nur ahnte, bis ein Diener, der Helfer des furchtbaren Weibes, von Gewissensbissen gefoltert, dem Grafen alles enthüllte. Der Gang wurde untersucht und man fand das Gräßliche bestätigt. Den Grafen faßte Entsetzen, er selbst wurde ihr Richter.

Er ließ das schändliche Weib blenden und lebendig durch die Falltür zu ihren Opfern werfen . . . Doch, ich seh' an Ihrem Gesicht, Sie haben schon zu lange hier geweilt," unterbrach er sich, als er den Ausdruck von Schauder auf ihrem Antlitz sah.

Sie durchschritten mehrere Zimmer und gelangten in einen viereckigen Raum, dessen Wände und Fußboden mit braunem Nußholz getäfelt waren. Die Strahlen der untergehenden Sonne blitzten rötlich auf Panzer und Helmen, auf Schildern, Speeren, Wurfspießen, auf Waffen verschiedener Jahrhunderte, die die Wände von oben bis unten bedeckten.

„Hier ist neben ungarischer Geschichte ein Stück deutscher und türkischer," sprach Geza, auf verschiedene Waffen und Rüstungen deutend.

„Ich lese sie nicht gern aus diesem menschenmordenden Eisen," sagte Elisabeth, „besonders jetzt nicht, nachdem ich so viel Schauerliches vernommen. Hat dieses Schloß keinen lichten Punkt, keine mildere Erinnerung aufbewahrt?"

„O, doch! Wenn Sie nicht müde sind und noch Stufen steigen wollen?"

„Müde? Ich habe diese Empfindung sehr selten."

Wirklich sah man ihrem Angesicht, dessen Farbe nur ein wenig erhöht war, keine Spur von Ermüdung an, und er bewunderte das Kräftige ihrer Natur. Sie stiegen noch zwei Stockwerke hinauf, dann kamen sie durch enge, schmale Gänge, weite Säle, dumpfe Kammern zu einer gewölbten Höhlung, in der eine Wendeltreppe angebracht war; diese war so hoch, daß sie das Auge von unten herauf nicht erreichen konnte. Endlos war die Zahl der Stufen, Elisabeth zählte an zweihundert. Endlich standen sie auf der letzten, sie führte in ein rundes Turmgemach, dessen drei große Bogenfenster von der Decke bis auf den Boden reichten. Elisabeth trat ein, erschrocken zog sie der Graf zurück. Es war fast keine Brüstung, die Fenster gitterfrei, und unten dehnte sich eine furchtbare Tiefe, denn in fast schwindelnder Höhe, das Schloß und die ganze Umgebung überragend, war der Turm erbaut, in dem sie sich befanden.

Welch eine Aussicht bot sich da oben!

Elisabeth tat keinen Ausruf, sprach kein Wort, nur die Hände faltete sie und blickte sich um. Sie konnte nicht sprechen, wenn etwas zu mächtig auf sie wirkte, stumm blieb die Lippe, nur Aug' und Mienen sprachen.

Die ungeheuren Gebirgsmassen, die im Halbkreise in den Himmel ragten, schienen ganz nahe gerückt zu sein. Bald scharfzackig, bald kegelförmig, bald edel aufstrebend, bald unförmig aufeinander gelagert, boten sie eine überwältigende Mannigfaltigkeit in der Formation. Und das herrliche Farbenspiel, das sich dem entzückten Auge bot. Die schneebedeckten Gipfel glühten im rosigen Lichte, tausend Flammen schienen auf ihnen zu spielen, denn die Sonne war im Untersinken begriffen und warf leuchtende Feuer auf den östlichen Horizont. Hoch oben glühten die Kuppen und zackigen Kronen, während der untere Teil der Berge in bläulich violetten Farbentönen verschwamm. — Und tief unten zog der Strom in weitem Bogen; seine hartgefrorene, glänzende Fläche schien mit Purpur und Gold gefärbt, Felder und Wiesen; auf den Dächern des Dorfes, das am Fuße eines der Berge lag, spielten Tausende von Lichtfunken und brachen sich als rotes blendendes Licht in den Scheiben der Fenster. Und dort an der anderen Seite der Badeort mit seinen Anlagen und den schmucken, weißen Villen! Und noch weiter über den Park, die Felder und Wiesen hinweg, wie jenseits des Stromes das Städtchen T.! Wie rote, mächtige Säulen erglühten die neun Türme der Kirchen, und wie das Abendrot in den Kuppen und Kreuzen sich verfing und seine goldenen Fäden spann! —

Der Graf blickte auch hinaus, dann fiel sein Blick aber immer wieder auf seine Begleiterin. Wie sie jetzt dastand, die hohe Gestalt von dem rosigen Licht umflossen, eine fast kindliche Rührung in den reinen, seelenvollen Zügen, lag es wie ein Heiligenschein auf ihr.

Er konnte den Blick nicht von ihr wenden. Ihm war zu Mute, wie vor einem Gnadenbilde, vor dem man niedersinken muß. — Nie hatte er eine solch reine, hohe Empfindung, nie so voll und tief gefühlt, wie in diesem Augenblicke.

Doch der Klang ihrer Stimme brachte ihn wieder zu sich.

„Es ist ein Anblick nicht zu vergessen," sagte Elisabeth, ihre Stimme war leise, fast bebend vor innerer Ergriffenheit. „Und Sie taten recht, ihn bis zuletzt aufzubewahren. Ich würde jetzt die Geschichten von Mord und Tot nicht anhören. Wie könnte man auch von dieser Höhe, wo der Atem Gottes weht, in die schaurigen Tiefen menschlicher Leidenschaft steigen?"

Der rauhen Seele des Mannes vor ihr teilte sich auch ein Strahl der Weihe mit, die ihr ganzes Wesen erfüllte. Und wenn er auch nicht auf der Höhe reinen Empfindens stand, um so wie sie diesen Moment auszukosten, so konnte er sie wenigstens verstehen. Es war merkwürdig, wie das neue, gewaltige Gefühl in ihm immer mehr das Bessere seiner Natur enthüllte, wie etwa ein Sturm, der trübe Schlammwellen vor sich herfegt und festes, kerniges Land darunter zeigt. —

„Dieser Turm trägt einen Namen, enthält eine Geschichte, die im vollen Einklang zu dieser Umgebung steht", sagte Geza nach einer Weile.

„Kommt nichts von Mord und Blut darin vor?"

„Nein, nur von Liebe, von reiner, versöhnender Liebe. Er heißt auch der Turm der Liebe, und ich kenne nichts Rührenderes und Poetischeres, als die Geschichte seiner Entstehung."

Elisabeth sah den jungen Mann fast mit einem Gefühl von Ueberraschung an. Hatte er zwei Naturen und kamen diese bei verschiedenen Gelegenheiten zum Ausdruck? Er war doch am Ende nicht so ungebildet, roh und leichtfertig, wie sie geglaubt. Seine Erzählungsweise war angenehm, seine Ausdrücke gewählt, sein Wesen ruhig und besonnen und sein Antlitz trug jetzt einen Ausdruck, wie sie ihn in seinen derben, rohen Zügen nicht vermutet. —

„Dieser Turm heißt der Turm der Liebe," sagte Geza, „denn die Liebe hat ihn erbaut, die Liebe zu einem reinen Weibe. Doch —" hier unterbrach er sich und suchte einen Sitz für Elisabeth; denn er sah, wie sie sich an die Wand lehnte, und das war ihm ein Zeichen, daß sie jetzt ermüdet war.

Er fand in einer Ecke einen niedrigen, ungezimmerten Block, den rückte er zurecht, dann nahm er seinen Mantel ab und suchte mit zarter Fürsorge einen weichen Sitz herzustellen.

Gegen die Polsterung protestierte sie nun energisch, er bat aber so lange und eindringlich, bis sie schließlich nachgab und mit einem Lächeln ihren Sitz einnahm, ein Lohn, der für ihn in diesem Augenblicke alle Schätze der Erde aufwog.

„Im elften Jahrhundert war das Land noch fast ganz heidnisch," begann er seine Erzählung, indem er sich ihr gegenüber an die Wand lehnte. „Waik oder König Stefan I. hatte erst das Christentum angenommen, und obwohl er sehr geliebt und verehrt wurde, so wirkte sein Beispiel doch nur langsam. Der Sinn des Volkes war zu roh und verwildert. Viele Heermänner zogen vom Königslager fort, den alten Göttern ihres Stammes leben zu können. Zu diesen gehörte auch der Ahnherr meines Geschlechts. Er war der Wildeste unter den Wilden, der Schrecklichste unter den Schrecklichen, und Grauen und Verderben bezeichneten seine Wege. Wenn er mit seiner wilden Schaar auszog zu Kampf und Raub, floh stundenweit die Bevölkerung vor ihm, wie vor einem verderbenbringenden Elemente. So wild wie sein Sinn war auch seine Gestalt, war sein bärtiges Gesicht mit den dunklen, dichtverwachsenen Brauen und flammenden Augen darunter, und wer einmal das Gesicht des wilden Benta gesehen, der konnte es nimmer vergessen. Einmal kam er in eine Gegend, wo das Christentum sich schon Bahn gebrochen und überfiel den Hof eines reichen, eingewanderten Mannes. (Forts. folgt.)

Cacao Suchard

als beliebtes Frühstück überall bekannt.

Buchdruckerei Merkur, St. Gallen.

Das Mutterherz.

Das Mutterherz gleicht einem Blumenbeet,
Drin Floras Kinder hundertfältig blühen,
Wo schüchtern hier ein duftend Veilchen steht,
Dort bunte Tulpen farbenhell erglühen,
Und neben Lilien, die sich hier entfalten,
Zu Rosen dort die Knospen sich gestalten.
Doch, wie verschieden auch die Blumenherde,
Es nährt sie alle eines Beetes Erde.

Und so das Mutterherz, o, es gedenkt
In unerschöpflich immer gleicher Liebe
All seiner Kinder, die ihm Gott geschenkt,
Wenn keines auch dem andern ähnlich bliebe!
Die Mutter liebt nicht eines mehr noch minder,
Ob gut, ob bös, es sind ja ihre Kinder.
Mit gleicher Sorgfalt will sie alle nähren,
Sei's unter Freuden- oder Wehmutszähren.

Arnold Halder.

Alkoholfreies Bier.

Die Kaffern sind leidenschaftliche Biertrinker, nur steigt ihr Bier, das sie Utschualla nennen, nicht zu Kopfe, sondern hat Fett erzeugende Eigenschaften. Da es nun dort für ein Zeichen großer Vornehmheit gilt, von guter Leibesbeschaffenheit zu sein, so kann man sich denken, daß, um nur in den Augen der Welt eine recht hohe Stellung einzunehmen, nicht wenig Bier getrunken wird. Das zum Utschualla verwendete Malz wird zwar nicht aus Gerste, sondern aus Mais und Hirse, aber ähnlich zubereitet wie bei uns, d. h. das Getreide wird zwischen nasse Tücher gelegt, bis es anfängt zu keimen, und dann geröstet. Hierauf wird das Malz gekocht, die so gewonnene Flüssigkeit durch ein Flechtwerk aus Gras gegossen und zum Gären beiseite gestellt. Die Bier brauende Frau Kafferin verwendet hierbei keine Hefe, sondern die geschnittenen Stengel einer Mesembryanthemumart. Man weiß dort zu Lande so geschickt zu flechten, daß man völlig wasserdichte Körbe aus Gras herstellt, die zu verschiedenen Zwecken verwendbar sind, und so sind auch die Gefäße oder vielmehr Körbe, in denen das Bier gärt und aufbewahrt wird, aus Gras und so dicht geflochten, daß sie keinen Tropfen Flüssigkeit durchlassen. Der beim Gären aufsteigende Schaum wird mit aus Binsen geflochtenen Löffeln abgeschöpft. Körbe mit Bier stehen in jedem Kraal an einem schattigen Platze, so daß das kostbare Getränk nicht von der Hitze leidet. Man sieht einen vornehmen Kaffer selten ohne seinen Bierkorb. Stundenlang sitzt er vor demselben und raucht feine mächtige, aus einem ganzen Ochsenhorn bestehende Pfeife dazu. Wenn er sich dann entschließt, auszugehen, um das Vieh, seinen alleinigen Reichtum, zu besichtigen, so trägt ihm ein Diener sogar den Bierkorb und einen Sessel nach. Der Kaffer trinkt sein Bier aus einem oben abgeschnittenen, bisweilen an einem Stiel befestigten Kürbis, mit welchem er es sehr geschickt aus dem Korbe herauslöffelt.

Eine erzieherische Arbeit, die sich lohnt.

Die Blumenpflege in den Schulen wird jetzt in Berlin in großem Maßstabe durch den Verein für Blumenpflege betrieben. Nicht weniger als 60,000 im Glashause angetriebene Stecklinge, in kleinen Töpfchen verpflanzt, werden jetzt an etwa 200 Gemeinde- und höhere Schulen Berlins verteilt. Im vergangenen Jahre hatte der Verein in den großen Gewächshäusern des Humboldthains eine umfangreiche Ausstellung der von den Schulkindern gepflegten Pflanzen veranstaltet. Diese sehr gelungene Ausstellung zeigte, welche Mühe und Liebe die Kinder auf ihre Blumen verwendet haben.

Neu. Bewegliche Klaviatur. Patent Nr. 56,464.
Unentbehrlich für Anfänger und alle die leicht vom Blatte lesen wollen. [2376
Verkauf, die Schachtel zu Fr. 1.— und Fr. 1.75 franko, bei Herrn **Philipp Colin,** Les Grattes s. Rochefort, bei Neuchatel, oder bei der Expedition der Schweizer Frauenzeitung.

Avis an den verehrl. Leserkreis.

Wir bieten unsern verehrl. Abonnenten die Vergünstigung, dass sie pro Jahr ein Inserat betreff. Stellenanerbieten und Stellengesuche (Raum zirka 10 Petitzeilen) unentgeltlich einmal in unserem Blatt erscheinen lassen können. Wird Chiffre-Inserat gewünscht, so ist für Uebermittlung der Offerten das nötige Porto beizulegen.

Hochachtend

2185 **Die Expedition.**

Zur gefl. Beachtung. 2040

Bei Adress-Aenderungen ist es **absolut notwendig,** der Expedition **neben** der neuen **auch die bisherige, alte** Adresse anzugeben.

*Gesucht in eine kleine Familie ein treues, zuverlässiges **Mädchen,** das die Hausgeschäfte und das Kochen versteht. Guter Lohn und ebensolche Behandlung zugesichert. Offerten unt. Chiffre **B W 2502** befördert die Expedition.*

*Eine im Hauswesen und in Besorgung einer guten bürgerlichen Küche selbständige **Tochter** findet gute Stelle. Zum Besorgen eines Teils der Zimmerarbeit und des Abtrocknens beim Aufwaschen ist eine Hülfe da. Sehr schöne Position für eine tüchtige Tochter, welche selbständige Arbeit liebt. Lohn u. Behandly. gut. Offerten mit Zeugnissen oder Empfehlungen und näheren Angaben befördert die Expedition unter Chiffre **F V 2503.***

*Eine tüchtige Tochter, welche die Hausgeschäfte und das Kochen versteht und mit Verantwortlichkeitsgefühl arbeitet, findet gut bezahlte Stelle in kleiner Familie, die in ihrem mit allen modernen Bequemlichkeiten ausgestatteten Heim allein wohnt. Sehr schönes, durch Zentralheizung erwärmtes Zimmer. Einen Teil der Zimmerarbeiten besorgt die Dame selbst. Gute Behandlung steht ausser Frage. Exakt und reinlich arbeitende Töchter, welche die Vorzüge einer solchen Stelle zu würdigen wissen, wollen ihre Offerten einreichen unter Chiffre **M T 2489** an die Expedition.*

*Für einen verheirateten Mann, 38 Jahre alt, der seinen Beruf aus Gesundheitsrücksichten aufgeben musste, wird **Stelle gesucht** als Portier, Verwalter, Pedell oder leichtere Bureauarbeiten. Kenntnis der französischen Sprache. Wenn möglich in St. Gallen oder Umgebung. Gefl. Offerten sind zu richten an die Expedition unter Chiffre **E M 2512.***

Abonnements-Einladung.

Wir laden hiermit zum Abonnement auf die

Gegründet 1879.

Schweizer Frauen-Zeitung.

St. Gallen

Organ für die Interessen der Frauenwelt.

mit den Gratis-Beilagen

„Für die Kleine Welt", „Koch- und Haushaltungsschule" mit Modeberichten

angelegentlichst ein.

Die Schweizer Frauen-Zeitung steht im 33. Jahrgange und ist das erste und älteste Frauenblatt der Schweiz. Sie zeichnet sich aus durch reichhaltigen, interessanten, lehrreichen Lesestoff und wird daher als bestes Blatt für den häuslichen Kreis in der ganzen Schweiz geschätzt.

Die Schweizer Frauen-Zeitung kostet pro Quartal nur **Fr. 1.50** und sollte als beste häusliche Lektüre in keiner Haushaltung mehr fehlen.

Bestellungen werden jederzeit entgegen genommen und sind dieselben zu richten an die Administration in St. Gallen.

Hochachtungsvoll

Verlag der Schweizer Frauen-Zeitung.

2182]

Ecole professionnelle de Jeunes Filles

NEUCHATEL.

Ouverture des cours suivants le 1er **septembre 1911:**

Cours professionnels de lingerie à la machine, confection, broderie blanche, repassage. — Cours restreints de lingerie à la machine, confection, broderie blanche, repassage. — Classe d'apprentissage de lingerie (2 ans d'études). — **Classe d'apprentissage de confection** (3 ans d'études). (H 4239 N) [2514

Pour renseignements et programmes s'adresser à **Mme J. Légeret,** directrice, Chemin du Rocher, 3.

Inscriptions le **jeudi 31 août 1911 de 9 heures du matin à midi,** au Nouveau collège des Terreaux, salle No. 6.

Commission scolaire.

Ira-Damen-Binde

ist die beste der Gegenwart.

2251] Dutzend Fr. 1.75, 6 Dutzend Fr. 10.50, 12 Dutzend Fr. 20.— franko Nachnahme. **Gürtel** Fr. 1.25 und 1.75. Aerztliche Broschüre gratis.

St. Fridolin-Apotheke Näfels, Markt 12.

Tisanias-Präparat für Frauen in Originalpackung.

Eingaben auf Chiffre-Inserate.

*Das Bewerbungsschreiben soll in ein Couvert eingeschlossen werden, auf welches man **nur** auf der Rückseite die Buchstaben und die Zahl der Chiffre deutlich notiert.*

*Dieses Couvert ist dann erst in ein an die Expedition des Blattes adressiertes zweites Couvert zu stecken, wobei die Beilegung einer entsprechenden Franko-Marke **nicht vergessen** werden darf, damit die Expedition das innere Couvert versenden kann.*

*Eingaben auf Inserate, welche **nicht** in der **neuesten** Blattnummer gelesen wurden, haben wenig Aussicht auf Erfolg, da solche meist schon erledigt sind.*

Die Expedition ist nicht befugt, Adressen von Chiffre-Inseraten mitzuteilen. [2495

Um diesbezügliche Beachtung ersucht höflich **Die Expedition.**

Gesucht: zu sofortigem Eintritt ein braves

Dienstmädchen

*in gute Familie. Auskunft erteilt die Expedit. des Blattes sub Chiffre **2483.***

*Eine gut erzogene **Tochter** von gediegenem Charakter, mit gutem Umgangston, in den Haus- u. Handarbeiten, besonders im Nähen bewandert und den exakten Zimmerdienst kennend, findet als Stütze in einem feinen Haushalt einen angenehmen Wirkungskreis. Geachtete Stellung, beste Behandlung und guter Lohn wird als selbstverständlich betrachtet. Offerten mit näheren Angaben, Referenzen etc. befördert die Expedition unter Chiffre **Sch W 2501.***

Gesucht:

*auf 1. Sept. nach Luzern ein junges, braves **Mädchen,** das die Hausgeschäfte unter Führung der Hausfrau erlernen will, in kleine Familie. Bei gutem Verhalten gute Lebensstellung. Lohn nach Uebereinkunft. Offerten unter **S 2499** befördert die Expedition d. Bl.*

*Eine gut erzogene junge **Tochter,** welche es gut versteht mit Kindern umzugehen, und welcher man die Kleinen in jeder Beziehung ruhig anvertrauen darf, findet angenehme Stelle im Engadin. Anfragen mit näheren Angaben über bisherige Beschäftigung, Alter, Zeugnisse oder Empfehlungen achtbarer Personen, wenn möglich auch mit Bild, befördert die Expedition sub Chiffre **F V 2504.***

Gebildetes Fräulein

*oder jüngere Witwe ohne Kinder findet Vertrauensstelle als selbständige **Leiterin des Hauswesens** in kleiner, guter Familie. Tüchtigkeit im Haushalt, gesundes Wesen, froher Charakter und sympathisches Auftreten erforderl. Einfamilienhaus in schöner Lage auf dem Lande. Sehr angenehme Stellung. Bewerbung mit Zeugnissen, Bericht über bisherige Tätigkeit und Photographie unter Chiffre **W 2493** an die Expedition d. Bl.*

Der Steckbrief auf dem Reisekoffer.

So mancher Reisende, der zum erstenmal wildfremd in einem Hotel ankommt, wundert sich darüber, daß ihn die Angestellten dort genau so behandeln, wie er — es verdient, obwohl sie doch eigentlich keine Ahnung davon haben können, wie er sich zu der Trinkgeldfrage stellt, nach deren Beantwortung durch den Reisenden die Hotelangestellten ihre Gäste hauptsächlich zu behandeln pflegen. Es ist oft die Behauptung ausgesprochen worden, die Hotelangestellten brächten auf den Reisekoffern in bestimmter Art und Weise die Hotelzettel so an, daß die Angestellten eines andern Hotels sie wie einen Steckbrief lesen könnten. Das ist jedoch nicht wahr, wie Alphonse Ledoux ausführt. Alphonse Ledoux muß es wissen, denn er bekleidete früher eine führende Stellung unter den Angestellten eines großen Hotels in Cannes. In einem amerikanischen Blatte teilt er nun mit, welches der wahre Steckbrief auf dem Reisekoffer sei.

Die Angestellten, so führt er aus, bringen Zinken auf den Koffern an, die in unscheinbaren Strichen bestehen, so daß sie vom Reisenden selbst kaum bemerkt werden. Diese Zinken werden aber von allen Hotelangestellten der ganzen Welt verstanden und es besteht zwischen diesen eine stillschweigende Uebereinkunft, die Reisenden genau so zu behandeln, wie diese Zinken es ihnen vorschreiben und, wenn ein Reisender sein Benehmen, d. h. das Trinkgeldgeben ändert, eine neue Zinke an der Stelle der alten zu setzen. Ein kleiner Viertelkreis in der linken oberen Ecke der Vorderseite des Reisekoffers verrät, daß sein Besitzer ein Neuling ist. Ein solcher Neuling verdankt dieser Angabe auf dem Reisekoffer eine gute Behandlung; denn alle Hotelangestellten bemühen sich, ihm das Leben im Hotel so angenehm wie möglich zu gestalten, damit er von vorneherein einsieht, welch liebenswürdige Leute sie seien und demgemäß seiner Freigebigkeit nicht zu enge Grenzen zieht. Ein reichliches Trinkgeld wird mit einem Ausdruck warmen Dankes entgegengenommen, ein mäßiges entlockt dem Hotelangestellten ein kaltes: Danke sehr und ein unzureichendes wird mit einem merkwürdig fragenden Blick entgegengenommen, all dies zur Erziehung des Neulings. Nun kann eine weitere Zinke angebracht werden, aus der die Höhe des Trinkgeldes, das ein Reisender zu geben pflegt, geschlossen werden kann. Es wird z. B. beiderseits von dem Kofferschlosse ein kleiner, senkrechter Strich angebracht. Wer dieses Zeichen auf seinem Reisekoffer als Steckbrief hat, kann guter Bedienung sicher sein, denn es bedeutet: sehr freigebig. Die gute, aufmerksame Bedienung hat denn auch meistens zur Folge, daß der Reisende, der mit Trinkgeldern nicht zu geizen pflegt, bei dieser Gewohnheit bleibt.

Ein wagrechter Strich in der rechten oberen Ecke der Vorderseite des Koffers sagt dem Hotelangestellten, daß der Besitzer des Koffers das Gegenteil von freigebig ist oder gar zu denen gehört, die geschworene Trinkgelderfeinde sind. Solche Leute haben es im Hotel nicht gut. — Wenn sie an einen Grobian von Kellner geraten, dürfen sie sich nicht wundern, wenn ihnen an der Table d'hôte die Suppe über die Kleider gegossen wird, was schon die stärkste Maßregel ist, oder ihnen sonst das Leben erschwert wird. Wollen sie mit einem frühen Zuge abfahren, so versäumt man, sie zu wecken; die Köchin schläft noch, so daß sie ungefrühstückt ab-

GALACTINA
Alpen-Milch-Mehl
Beste Kinder-Nahrung.
Die Büchse Fr. 1.30. 2191

Gebildete Deutschschweizerin aus sehr gutem Hause, geübte Krankenpflegerin, bis dato aber nur aus Neigung die Pflege ausübend, sehr kinderliebend, den Betrieb eines Sanatoriums bereits einigermassen kennend, wünscht sich in die Leitung eines solchen oder event. einer Klinik noch mehr einzuarbeiten. Würde eventuell bei Familie eines tüchtigen, vielbeschäftigten Landarztes zur Mithilfe in Apotheke, Sprechstunden u. kleinen Operationen eintreten. Suchendes Fräulein ist der Landessprachen mächtig, in Küche und Haushalt tüchtig, sowie von Hause aus an den Umgang mit viel Personal gewöhnt. Referenzen und Photographie zur Verfügung.
Offerten unter ***Nr. 2488*** *an die Exp.*

Ferien-Aufenthalt.
Bei Beamtenwitwe, am Zürichberg wohnend, finden 2 Fräulein od. Dame mit 1—2 Kindern sehr angenehmen Ferienaufenthalt. Wenn gewünscht, zeitweise Begleitung. Grosses Zimmer mit prächtiger Aussicht. Beste Referenzen. Offerten unter Chiffre ***S 2460*** *befördert die Expedition des Blattes.*

Luzern.
Hotel „Goldener Adler"
2344] Bestrenomm. Haus II. Ranges, in zentraler Lage. Zimmer v. 2 Fr. an.
Frau **A. Eulenberger,** Propr.

Bettnässen 2484
Befreiung sofort. Angabe des Alters.
Versandhaus Steig 331, A, Herisau.

Früchte.

2513] (H 34092 L)	Franko	5 kg	10 kg
Pfirsiche, extra	Fr.	6.—	11.50
„ Ia Qual.	„	5.50	10.50
Frische **Trauben** Ia	„	5.50	10.50
Tomaten	„	2.20	4.20
Aprikosen für Confiture	Fr.	8.—	
Butter-Birnen William	„	8.—	
Gewöhnliche **Tafelbirnen**	„	4.—	
feine grüne **Bohnen** 5 kg	„	3.80	

Emile Felley, Saxon.

Damenbinden
(Monatsbinden)
waschbar, aus weichem Frottierstoff, das einfachste, solideste und angenehmste im Tragen. — Per Stück 80 Cts.; dazu passende Gürtel per Stück Fr. 1.30. — Der Artikel wird auf Wunsch zur Ansicht gesandt.
Diskreter Versand von
Otto Stähelin-Frölich
2226] Wäschegeschäft
Bürglen (Kant. Thurgau).

Graphologie.
2184] Charakterbeurteilung aus der Handschrift. Skizze Fr. 1.10 in Briefmarken oder per Nachnahme
Aufträge befördert die Exped d. Bl.

Mütter und Hausfrauen
die sich eine vernünftige, natürliche Ernährungsweise zur Regel machen, bringen anstatt Bohnenkaffee **Kathreiners Malzkaffee** auf den Tisch.
2276]

Hotel-Pension Schweizerhof
Süs (Unter-Engadin)
2350] Schöne, gesunde Lage am Fusse des Flüelapasses. Für Ferienaufenthalt sehr geeignet. Gute Verpflegung. Mässige Preise. Prospekte gratis.
Wwe. M. Vetsch, Propr.

„La Renaissance", Töchter-Pensionat
2456] **Ste. Croix** (Vaud), Suisse. (H 24491 L)
Preis Fr. 80.— per Monat, Stunden inbegriffen. Prospekte und Referenzen.

Kurbedürftige Kinder [2451
Nervöse, Schwächliche, Rekonvaleszenten, Schulmüde finden Aufnahme im neu eingerichteten **Kinderkurhaus** und **ärztl. Landerziehungsheim**
Schloss Oetlishausen
bei Kradolf, Thurgau. — Kleine Zahl. — Aerztl. Ueberwachung und Behandlung. Physikal.-diätet. Heilmethoden. Körperpflege. Sorgfältige Erziehung. Privatschule. Prospekt u. Auskunft durch **Dr. med. Nägeli.** (O. F. 1661 d)

Bei Magen- und Darmkatarrh!
Schon lange von der ausgezeichneten Wirkung der **Apotheker Rchd. Brandt's Schweizerpillen** überzeugt, besonders bei chronischem Magen- und Darmkatarrh mit andauernden Blähungen beehre mich, dies öffentlich zu bestätigen und ersuche, mir wieder eine kleine Quantität zu weiteren Versuchen bei Lebererkrankungen zu übermitteln. [2102
Dr. de Crinis, Gemeindearzt in **Ehrenhausen** (Steiermark).
Nur echt mit dieser Schutzmarke „Weisses Kreuz im roten Feld mit Namen Richard Brandt".
Erhältlich in den Apotheken à Fr. 1.25 die Schachtel.

Chem. Waschanstalt und Kleiderfärberei
Terlinden & Co., vorm. H. Hintermeister
Küsnacht-Zürich
2444] erzielt die schönsten Resultate vermittelst neuem patentiertem
Trockenreinigungs-Verfahren.
Prompte, sorgfältigste Ausführg. direkter Aufträge.
Bescheidene Preise. — Gratis-Schachtelpackung.
Filialen und Dépôts in allen grösseren Städten und Orten der Schweiz.

2190 O. Walter-Obrecht's Fabrik-Marke. *Krokodilkamm* ist der Beste Hornkamm für Haarpflege und Frisur. Ueberall erhältlich.

Eine ***Tochter*** *gesetzten Alters, welche die Hausgeschäfte selbständig führen kann, sowie im Nähen, Flicken und Kochen gut bewandert ist,* ***sucht Stelle*** *in ein gutes Haus, wünscht am liebsten selbständige Führung des Haushaltes. Offerten unter Chiffre* ***H 2497*** *befördert die Expedition d. Bl.*

Eine ***Tochter*** *gesetzten Alters, im Haushalt tüchtig u. der deutschen und engl. Sprache mächtig, wünscht sich in einer guten Familie zur Besorgung der Hausarbeiten zu plazieren. Angenehmer Verkehr ist Bedingung. Gefl. Offerten unter Chiffre* ***F V 2490*** *befördert die Expedition.*

Brüssel 1910: Ehrendiplom. Mailand 1906: Goldene Medaille.
Basel: Kohlenberg 7. [2506
Bern: Aarbergergasse 24.
Genf: Place des Bergues 2.
Lausanne: Avenue Ruchonnet 11.
Luzern: Kramgasse 1.
Zürich: Zähringerstrasse 55.
= Nachstickmaschinen. =

2—1 Cts. die Tasse
bester (H 4581 Q)
englischer Familienthee
Qual. I à Fr. 3.50; Qual. II à Fr. 2.50 per Pfund gegen Nachnahme. — Von 5 Pfund an franko. [2486
Anglo Swiss Trading Agency, Basel II.

Für Mädchen und Frauen!
2186] Verlangen Sie bei Ausbleiben und sonstigen Störungen bestimmter Vorgänge **gratis** Prospekt od. direkt unser neues, unschädliches, ärztlich empfohlenes, sehr erfolgreiches Mittel à 4 Fr. Garantiert grösste Diskretion. **St. Afra Laboratorium, Zürich, Neumünster.** Postf. 13104.

reisen müssen, die Stiefel stehen entweder noch ungeputzt vor der Tür, oder der Hausknecht hat sie gerade abgeholt und ist unauffindbar. Kurz, das Strafgesetzbuch der Hotelangestellten enthält manche Strafe von erzieherischem Werte. Als Verstärkung dieser Zinke kann noch ein V-förmiges Zeichen auf der Kurzseite des Koffers hinzukommen. Dies bedeutet, daß der Kofferbesitzer nicht nur das Trinkgeldergeben verabscheut, sondern daß er außerdem außerordentlich viel verlangt und nur geringe oder gar keine Trinkgelder gibt.

Nun gibt es noch ein weiteres Zeichen, einen schrägen Strich links vorne unten, der die Bedeutung hat: anspruchsvoll aber freigebig. Diese Zinke kennzeichnet den erfahrenen Reisenden, der im Hotel auf keine Bequemlichkeit verzichten will, große Ansprüche an die Aufmerksamkeit der Bedienung stellt, dafür aber auch solche Dienste reichlich entlohnt, wenn er zufrieden ist. Solche Leute werden von den Angestellten mit größter Achtung behandelt und führen im Hotel das beste Leben.

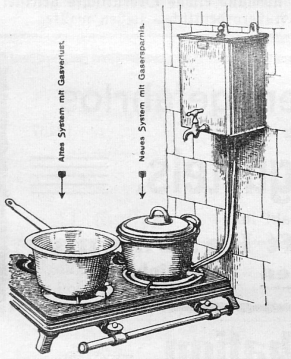
Kühlende Getränke.

Die Nachfrage nach kühlenden Getränken ist während der warmen Jahreszeit eine stets rege. Im Haushalt hilft man sich meist mit Limonade, aus Himbeer- oder Zitronen-Sirup hergestellt. Abwechslung wäre sehr erwünscht, doch fehlen meist dazu die Rezepte, und so will ich hier einige erprobte mitteilen. 1. Mandelmilch. 1/2 Pfund Mandeln werden gebrüht, abgezogen, mehrmals gewaschen und fein gerieben. Dann werden sie mit 1 Liter kaltem Wasser und 1/2 Liter Milch übergossen und so 2 bis 3 Stunden ruhig stehen gelassen. Nach dieser Zeit gießt man die Mandeln durch eine gebrühte Serviette und süßt die erhaltene Milch je nach Geschmack. Nach Belieben können noch 2—3 Eßlöffel Orangenblütenwasser zugesetzt werden. — 2. Russischer Anas. 2 1/2 Kilo altbackenes Schwarzbrot werden in Scheiben geschnitten, braun geröstet und mit 8—10 Liter kochendem Wasser übergossen. Am andern Tage wird dies durch ein Sieb gedrückt und ein Extrakt von Krauseminze oder Zitronenschale und einigen zerdrückten Koriander-körnern, der nötige Zucker, sowie 20 Gramm Hefe hinzugefügt. Die so erhaltene Flüssigkeit füllt man mit dem Satz von Schwarzbrot in geeignete, saubere Flaschen, korkt und bindet diese zu und läßt sie im Keller 10 bis 14 Tage im Dunkeln stehen. Nach dieser Zeit hat sich das Getränk geklärt und gibt eine prikelnde, äußerst kräftig schmeckende Erfrischung. Sie ist völlig alkoholfrei und lange haltbar, muß aber vorsichtig eingegossen werden, damit der Satz in der Flasche bleibt. — 3. Reiswasser ist ein in Japan sehr beliebtes Getränk, welches auch Kindern an heißen Tagen als Erfrischung gereicht werden kann. Man gibt ein Pfund mehrmals gewaschenen Reis in 3 Liter kochendes Wasser und läßt ihn 25 Minuten darin langsam kochen, gießt den Reis durch ein Tuch und fängt das abgelaufene Wasser auf. Diesem setzt man den Saft von 8—12 Orangen als Würze zu und ebenso 125 Gramm geriebenen getrockneten oder kandierten Ingwer und den erforderlichen Zucker. Für Erwachsene kann noch ein Schuß Arrak zugesetzt werden.

Die Altersdialekte der Kinder.

In der bekannten modernen Zeitschrift „Ueber Land und Meer" gibt F. Wöhlbier seine auf eindringlichen Studien an seinen eigenen Kindern beruhenden Beobachtungen der Kindersprache zum besten. „Schon im Alter von anderthalb Jahren konnte ich bei meinem Kinde die ersten Sätze feststellen. Die ersten Sätze lauteten: „Vatä ö Tulle" und „Muttä ö Tulle", was heißen sollte: ich will Essen haben. Dabei wurden die Silben Va, Mut und Tul betont, die übrigen aber ganz kurz gesprochen.

Im Alter von eindreiviertel Jahren klang die Sprache recht breit. Das A wurde viel verwandt. Proben aus dieser Zeit sind: Mutta a tinka = Mutter



Pat. Wasserschiff
für Gasherde, Gas- und Petrolapparate
Praktische Neuheit.
49550. Elegant. erstkl. Fabrikat
ohne mehr Gas- u. Petrolverbrauch, während des Kochens genügend heisses Wasser.
80 % Gasersparnis erwirkt man durch Anschaffung des Pat. Wasserschiffes.
Jede kluge, sparsame Hausfrau beeile sich, das wirklich praktische Wasserschiff anzuschaffen, die geringen Ankaufkosten machen sich in kurzer Zeit bezahlt.
Verlangen Sie Prospekte mit Preisliste.
Wilh. Locher-Buschor
mechan. Kupferschmiede [2515
Oberegg, Appenzell I.-R.

2389

(Ae 9933) [2331

Steinfels-Seife gibt reichlichen, feinen Schaum. Der frische u. gesunde Geruch teilt sich der Wäsche mit.

1 Liter Suppe 3 Cts. statt 15 Cts. bei Knorr und Maggi.
Ein Teller Suppe 1 Cts. statt 5 Cts. von Naturprodukten.
2511] Empfehle den tit. Hausfrauen meine schnell kochenden Hafer-, Speise- und Röstmehle, Gersten, Erbsen, Vollgries und Maismanna, alle zu 60 Rp. pro Kilo. Salat-, Speise- und Backöle, auch zum Einsieden statt Butter oder tierische Fette, zu Fr. 1.60 per Kilo. Beides lieferbar in 20 und 50 Kilo. Mehl 100 Kilo und Oel fassweise billiger. Alle Speisen und Wecken kommen mit meinen Produkten ein Drittel bis die Hälfte billiger zu stehen. Alle Mehlspeisen und Salate die Hälfte billiger.
Witschi, Nährprodukte, **Hindelbank.**

Hämorrhoiden! Magenleiden! Hautausschläge! [2428
Kostenlos teile ich auf Wunsch jedem, welcher an **Magen-, Verdauungs- und Stuhlbeschwerden,** Blutstockungen, sowie an **Hämorrhoiden, Flechten, offenen Beinen, Entzündungen etc.** leidet, mit, wie zahlreiche Patienten, die oft jahrelang mit solchen Leiden behaftet waren, von diesen lästigen Uebeln schnell u. dauernd befreit wurden. Hunderte Dank- und Anerkennungsschreiben liegen vor.
Krankenschwester Klara
Wiesbaden, Walkmühlestrasse 26.

Cacao De Jong.
Seit über 100 Jahren anerkannt erste holländische Marke.
Gegründet 1790. [2001
Garantiert rein, leicht löslich, nahrhaft, billig, da sehr ergiebig, feinstes Aroma. — **Höchste Auszeichnungen.**
Vertreter: **Paul Widemann, Zürich II.**

Für 6.50 Franken
versenden franko gegen Nachnahme
brtto. 5 Ko. ff. Toilette-Abfall-Seifen
(ca. 60—70 leichtbeschädigte Stücke der feinsten Toilette-Seifen). [2183
Bergmann & Co., Wiedikon-Zürich.

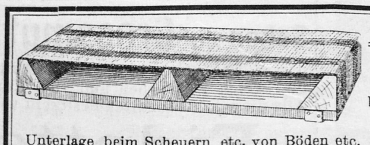
Kluge Damen
2129] gebrauchen beim Ausbleiben der monatlichen Vorgänge nur noch **„Förderin"** (wirkt sicher).
Die Dose Fr. 3.—.
J. Mohr, Arzt
Lutzenberg (Appenzell A.-Rh).

Tadellose Parquetböden
erzielt man nur durch [2156
Stahlspäne „Elephant"
Linoleum, Holzcementböden
Badewannen
reinigt man am besten mit
Stahlwolle „Elephant".

Anleitung
wie der **Haarausfall**
zum Stillstande gebracht, wie demselben vorgebeugt, der
volle Haar- und Bartwuchs
wieder erlangt werden kann, erhält Jedermann gegen Einsendung von Fr. 2.— in Briefmarken oder gegen Nachnahme. [2510
Die Anleitung ist von einem Laien geschrieben, der nach unendlichen Mühen den Weg zur erfolgreichen Bekämpfung dieser Krankheiten gefunden und den überraschenden Erfolg an sich selbst erlebt hat.
Anschrift Postfach 13,275, Zürich.

RUDOLF MOSSE
grösste Annoncen-Expedition des Kontinents
(gegründet 1867). [2405
ZÜRICH
Aarau — Basel — Bern — Biel — Chur — St. Gallen — Glarus — Luzern — Schaffhausen — Solothurn.
Berlin - Frankfurt a/M. - Wien etc.
empfiehlt sich zur Besorgung von
Inseraten
in alle schweizerischen und ausländ. Zeitungen, Fachzeitschriften, Kalender etc. zu Originalpreisen und ohne alle Nebenspesen.
Bei grösseren Aufträgen höchster Rabatt.
Geschäftsprinzip: Prompte, exakte und solide Bedienung. Diskretion!
Zeitungskatalog gratis u. franco.

Médicoferment. Traubenhefe.
2398] **Ausgezeichneten Erfolg, vortreffliche Ergebnisse.** Behandlung und Heilung aller Krankheiten der Haut, des Magens, Blutarmut, Gelenkrheumatismus, Zuckerkrankheit etc. **Broschüre gratis.** Man wende sich an **A.-G. G. César Boss,** Direktor, **Le Locle** (Schweiz).


Unentbehrlich!
Knie-Schoner
bereits zu Tausenden im Gebrauche, sollte in keiner Familie fehlen.
Unterlage beim Scheuern etc. von Böden etc. Da aus Holz und Gurten gefertigt, sehr leicht und solid.
Der **Knieschoner** schützt { vor Erkältung / vor Ermüdung / die Kleider
Preis Fr. 2.50.
2360] Versand durch **A. Pfister,** Gerhardstrasse 3, **Zürich.**

Echt englisch Wunder-Balsam Marke Fridolin
echte Balsamtropfen
nach Klosterrezept, per Dutzend Flaschen **Fr. 2.60** franko Nachnahme von [2250
St. Fridolin-Apotheke Näfels, Markt 12.
Wiederverkäufer Vorzugspreise.

ich will trinken. Mutta a ap = Mutter, ich will essen. Vata lalla = Vater, sing doch mal. Habbat daußa, Mutta auf = Herbert ist draußen an der Tür; Mutter, mach auf! Habbat weg = Herbert, geh da fort. Wan Villa = Werner, hole doch die Bilderbücher, die will ich besehen!

Zu Anfang des dritten Lebensjahres werden die Wörter in ihrer Aussprache immer mehr der Sprache der Erwachsenen gleich. Daß hier und da ein Konsonant, auch eine ganze Silbe fortgelassen wird, ist nicht ein Zeichen dafür, daß das Kind das Wort nicht richtig sprechen kann, sondern diese Erscheinungen erklären sich aus dem schnellen Sprechen. Wie im Körper der Kleinen das Leben viel schneller pulsiert als bei den Erwachsenen, so auch in der Seele.

Zwei Erscheinungen der Kindersprache treten besonders stark im dritten Lebensjahre hervor: die sonderbare Stellung in der Wortfolge und die Bildung der Verben.

Der oben angeführte Satz „Vatä is?" zeigt uns die in dieser Zeit gebräuchliche Wortstellung. Zum besseren Verständnis füge ich dem noch einige Sätzchen aus dieser Periode hinzu. Mutti Stube geht = die Mutter geht in die Stube. Mutti, Hert drauße geht = Mutter, Herbert geht hinaus. Wern Hof is = Werner ist auf dem Hofe. Ilse Puppe geschläft = Meine (Ilse) Puppe hat geschlafen. Pa Tulle geeßt = Papa hat eine Stulle (Brot) gegessen. Es mag genug der Beispiele sein.

Es fällt auf, daß das Verb stets am Ende steht. Erst kommen die Substantive, dann die anderen Wortarten, falls davon schon Gebrauch gemacht wird, wie die Ortsadverben, und den Schluß bildet das Verbum. Dem Kindespsychologen ist dies ganz verständlich. Auf die Sinnesorgane der kleinen Kinder wirken die Gegenstände der Außenwelt zunächst nur als Gegenstände. Ja der eigene Körper erscheint anfangs ein Gegenstand der Außenwelt zu sein, weshalb er auch mit dem Namen, den andre ihm geben, bezeichnet wird. Dann erkennt das Kind, daß manche Gegenstände sich an verschiedenen Orten befinden. Erst wenn es sich die Gegenstände durch Worte zu eigen gemacht, entdeckt es auch durch weiteres Beobachten ihre Tätigkeiten und Wirkungen, weshalb die Verben nun erst gebraucht werden können. Die Eroberung der umgebenden Welt zeigt sich in der Wortstellung."

Der Gebrauch der Verben von Kindern im dritten Lebensjahre — und zuweilen auch noch lange darüber hinaus — fällt manchem Erwachsenen auf die Nerven. Geeßt, geschläft, getritten, geruft, gesingt, gegibt, gegeht und so weiter. Das sind wohl Mißbildungen für uns, aber nicht für die Kleinen. Für diese sind es ganz regelmäßig gebildete Formen. Im Präsens konjugieren die weitaus meisten Verben, die das Kind schon beherrscht, schwach: ich rufe, du rufst, er ruft; ich singe, du singst, er singt. Das hat es bald weg. Darum konjugiert es auch ganz folgerichtig: ich esse, du eßt, er eßt. Und die Silbe ge davorgesetzt, ergibt geeßt.

Welche Zeitformen verwendet ein zweijähriges Kind? In der Gegenwart oder im Präsens lernt es die Verben kennen. Bald merkt es auch, daß es etwas getan hat und daß es etwas tun will, es erfaßt die Vergangenheit und die Zukunft. Freilich dürfen wir nicht eine Dreiteilung der Vergangenheit in Imperfekt, Perfekt und Plusquamperfekt und eine Zweiteilung der Zukunft in Futur I und Futur II erwarten; solche Riesenschritte kann der kleine, wenn auch noch so lebendige Geist nicht ausführen. Für das kleine Kind gibt es nur eine Vergangenheit, das Perfekt, und eine Zukunft, das Futur I. Das Perfekt bildet es mit demselben Hilfsverbum, wie die Erwachsenen, mit haben; das Futur jedoch anders, ich habe es nur mit dem Hilfsverbum wollen gefunden.

Dennoch unterscheidet sich die Bildung des Perfekts ganz wesentlich von dem der Erwachsenensprache. Für das zweijährige Kind existiert für gewöhnlich die Mehrzahl noch nicht. Und deshalb bildet es das Perfekt aus dem Hilfsverbum und der dritten Person in der Einzahl des Präsens, ergänzt durch die Präfixe ge. Die dritte Person Einzahl heißt: gibt, folglich heißt das Perfekt: „Ich habe gegibt."

Abgerissene Gedanken.

Der Witz ist ein brillanter Emporkömmling von zweifelhafter Abstammung.

* * *

Es hat noch niemand etwas Ordentliches geleistet, der nicht etwas Außerordentliches leisten wollte.

Das Schwimmen gefahrlos
bei Benützung eines [2467
Schwimmgürtels.
Grosse Auswahl im
Sanitätsgeschäft Hausmann
Basel Freiestrasse 15 — **St. Galien** — **Zürich** Uraniastrasse 11

Tuchfabrikation.
Gebrüder Ackermann in Entlebuch.

Wir beehren uns, unser Geschäft unserer werten Kundschaft und einem weiteren Publikum, speziell auch für **Kundenarbeit**, in Erinnerung zu bringen,

Wir fabrizieren Tuch

ganz- und **halbwollene Stoffe** für **solide Männer-** und **Frauenkleider** und bitten, genau auf unsere Adresse

Gebrüder Ackermann in Entlebuch

zu achten. Durch die während Jahrzehnten gesammelten Kenntnisse und Erfahrungen in der [2505

Tuchfabrikation

sind wir im Stande, **jedermann reell zu bedienen.**

Um rechtzeitig liefern zu können, bitten wir um baldige Einsendung des Spinnstoffes, Schafwolle oder auch Wollabfälle.

Gebrüder Ackermann.

Ein neuer Roman
von
Paul Oskar Höcker

erscheint jetzt unter dem Titel „Fasching" in der „Gartenlaube". Das neue Werk vereinigt alle Vorzüge dieses Lieblingsautors: Temperament der Erfindung, Grazie des Stils und eine nie versagende Kraft der Menschen- und Milieuzeichnung. Vor dem oft märchenhaft schönen Hintergrunde Münchener Faschings- und Künstlerfeste spielt sich eine herzbewegende Liebesgeschichte ab, die den Leser durch ihre sprühend lebendige Sprache ungemein fesselt.

Die „Gartenlaube" ist zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Postanstalten:

a) in Wochenheften *mit* dem Beiblatt: „Die Welt der Frau" zum Preise von 25 Pf. wöchentlich, b) in Wochennummern *ohne* das Beiblatt zum Preise von 2 Mark vierteljährlich.

Verlag von **Ernst Keil's** Nachfolger (**August Scherl**) G. m. b. H., Leipzig.

2487

2043

Schon zu Grossmutters Zeiten wusste man, dass Eidotter ein wirkungsvolles Mittel ist, um rauhe, runzlige Haut glatt, zart und weich zu machen und vom Kopfe die lästigen Schuppen zu entfernen. Alle diese Eigenschaften besitzt in verstärktem Masse die rühmlichst bekannte

Eidotter-Seife.

Wer sie einmal versucht hat, verwendet keine andere Seife mehr. Man verlange nur **Eidotter-Seife** à 75 Cts. per Stück. [2421